

Literatur

Autor(en): **Blöcker, Monica / Brügel, J.W.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **51 (1972)**

Heft 11

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur

Zur jüngsten Geschichte der Schweiz

Gerhart Waeger: Die Sündenböcke der Schweiz. Die Zweihundert im Urteil der geschichtlichen Dokumente 1940–1946. Walter Verlag, Olten und Freiburg i. Br. 1971.

Pflichtbewusst, wie wir sind, haben auch wir Schweizer uns daran gemacht, unsere Vergangenheit zu bewältigen. In den letzten Jahren sind mehrere historische Werke erschienen, die allmählich ein differenziertes Bild der Schweiz in der Zeit höchster Gefährdung unmittelbar vor und während des Zweiten Weltkrieges ergeben. Die offizielle Darstellung, Edgar Bonjours Geschichte der schweizerischen Neutralität, kann nicht über alle Fragen erschöpfend Auskunft erteilen; Monographien, in denen einzelne Probleme oder politische Gruppen genauer untersucht werden, müssen sie ergänzen. Die neueste stammt von Gerhart Waeger. Der junge Historiker hat sich einen immer noch umstrittenen Sachverhalt zum Thema gewählt; er stellt unter dem Titel «Die Sündenböcke der Schweiz» die Zweihundert, die 1940 eine Eingabe mit dem Ziel, die Pressefreiheit radikal einzuschränken, machten, dar.

Waeger, der nach dem Studium der Akten zu demselben Urteil kam wie Bonjour, die Unterzeichner der Eingabe der Zweihundert seien «anständige, ehrliche Patrioten» gewesen (Seite 230), baut sein Werk nicht chronologisch auf, sondern beschreibt zu Beginn die Stimmung bei Kriegsende, als auf Landesverräter und Mitläufer Jagd gemacht wurde und schliesslich in den «Zweihundert» die gesuchten Sündenböcke gefunden wurden. Um zu einer objektiven Beurteilung der Unterzeichner zu gelangen, blendet er zurück und untersucht die Politik für eine integrale Neutralität des «Volksbunds für die Unabhängigkeit der Schweiz», wie ihre Vereinigung hiess, seit der Gründung im Jahre 1921. Als einen Beweggrund für das Drängen der führenden Mitglieder des Volksbunds auf strikte, auch gesinnungsmässige Neutralität nach dem Zusammenbruch Frankreichs hebt er den kompromittierenden Aktenfund in La Charité-sur-Loire hervor. Die Eingabe der 173 – mehr Unterschriften sind nicht bekannt geworden – betrachtet der Autor als eine Konsequenz der kontinuierlichen Neutralitätspolitik des Volksbunds. Ein eigenes Kapitel widmet er den Gesprächen zwischen einigen Initianten der Eingabe und Dr. Klaus Hugel, dem Chef des Sicherheitsdienstes des Abschnittes Stuttgart, der gleichzeitig Spionageagent war, da sie nach Kriegsende als besonders belastend angesehen wurden. Der Historiker weist dokumentarisch nach, dass kein ursächlicher Zusammenhang zwischen diesen Zusammenkünften, die einen offiziösen Anstrich hatten, und der Eingabe bestand.

Das Wertvollste an Waegers Untersuchung ist seine Sammlung und sorgfältige Analyse der einschlägigen Dokumente, die hauptsächlich aus den Archiven der Initianten stammen. So kann er die Genese der Eingabe

glaubwürdig rekonstruieren und gibt dem Leser das Material an die Hand, seine Angaben nachzuprüfen.

Obwohl er sich in der Einleitung dagegen verwahrt, ist Waegers Darstellung zu einer Rechtfertigung für die «Zweihundert» geworden. Es fragt sich, ob das sachlich berechtigt ist, ob es durch die emotionsfreie Distanz des Historikers bedingt oder ob es zu erklären ist aus Waegers Bemühen um eine Objektivität, die sich jedes Urteils enthält, auch wenn es sich geradezu aufdrängt. So versucht er sogar noch Verständnis für die im «Ersten Entwurf des Planes» geforderte Beseitigung der «in der Schweiz nicht bodenständigen parlamentarisch-bürokratischen Einrichtungen» zu wecken, obwohl er genau weiss, von welchen Kreisen und zu welchen Zwecken solche Forderungen jeweils aufgestellt worden sind (Seite 114). Um die Berechtigung der Eingabe besser beurteilen zu können, hätte das Kapitel über Pressezensur durch eine Analyse der Haltung der Presse in den vorangegangenen kritischen Monaten ergänzt werden müssen. Es lässt sich nachweisen, dass sich die Journalisten damals schon von selbst der Zurückhaltung beflissen haben. Aber ging es den «Zweihundert» wirklich nur um die durch «gehässige Stellungnahme unverantwortlicher Kreise» gefährdete «Erhaltung der ererbten Unabhängigkeit unserer Heimat», nicht eher um die Verteidigung höchst persönlicher Interessen, die sie eine gewisse Sympathie für das nationalsozialistische Regime empfinden liessen? Auf die tieferliegende Motivation der an der Eingabe Beteiligten hätte vermutlich die Beschreibung ihrer sozialen Stellung und wirtschaftlichen Verhältnisse geführt.

Trotz oder gerade wegen der Kritik, die sie hervorruft, ist Waegers spannend geschriebene Arbeit als eine höchst aufschlussreiche Lektüre jedem an Zeitgeschichte Interessierten zu empfehlen. *Dr. Monica Blöcker*

Eine deutsche Auswahl aus Léon Blums Werk

Léon Blum, *Auswahl aus dem Werk*, Europa-Verlag, Wien 1970, 430 S. 1972, im Jahre des 100. Geburtstages des französischen Sozialisten Léon Blum, ist es angemessen, auf eine vor einiger Zeit erschienene deutsche Auswahl aus seinem französisch in fünf Bänden veröffentlichten Werk zu verweisen.

Grete Helfgott hat Parlaments- und Versammlungsreden sowie Zeitungsartikel von 1934 bis 1940 und dann wieder von 1945 bis 1950 ausgewählt, die ein gutes Bild sowohl der politischen Haltung Blums zu den Fragen der Zeit wie auch seines persönlichen Stils geben. Wer das französische Original kennt, wird natürlich bedauern, dass aus Raumgründen der eine oder andere Beitrag nicht mit aufgenommen werden konnte, und er wird manches Thema, das in den abgedruckten Beiträgen behandelt ist, für heutige Leser schon schwer verständlich finden, wenn die Reden und Artikel auch historisch immer noch interessant sind. Jedenfalls muss man froh sein, eine überdies flüssig übersetzte Auswahl aus Léon Blums Werk

in deutscher Sprache zu besitzen. Sie stellt eine Geschichte der darin behandelten Zeit, gesehen mit den Augen eines demokratischen Sozialisten und Humanisten dar. Freilich hätte man gewünscht, dass manches besser kommentiert wäre und Angaben über heute vergessene Persönlichkeiten gemacht worden wären. So ist zum Beispiel eine knapp vor Ausbruch des Krieges 1939 erschienene und in das Buch aufgenommene Artikelserie Blums über die Frage, ob Hitler mit dem deutschen Volk identisch sei (was Blum immer abstritt), von bleibendem Interesse, aber der Leser erfährt nicht, wer de Kerillis war, gegen den sich Blums Polemik richtete. Henri de Kerillis war ein Einzelgänger in der französischen Politik, ein rechtsgerichteter Abgeordneter, der aber in den Jahren vor Kriegsausbruch ein Verbündeter Blums im Kampf gegen die Politik des Nachgebens den Diktatoren gegenüber war. Trotzdem blieb zwischen den beiden der grundlegende Gegensatz bestehen, dass Blum immer der Anwalt des «anderen Deutschland» blieb, während de Kerillis den Gegner in jedem wie auch immer regierten Deutschland sah.

Dr. J. W. Brügel

Der schwarze Kasten

Jörg Steiner. Spielregeln mit einem Nachwort von Kurt Marti. Lenos Presse, Basel, etwa 50 Seiten, Fr. 5.80.

Kurt Marti schreibt zu diesem Werk: «Von Fall zu Fall versuchen die ‚Spielregeln‘ die variable Differenz zwischen Umwelt und Bewusstsein lakonisch zu formulieren. Zweifel, ob es sich bei Steiners ‚Spielregeln‘ um Gedichte handelt, sind möglich. Man erfährt aus ihnen mehr über die Konsumgesellschaft der sechziger Jahre als über die Innenwelt eines Dichters. Das ist, zum mindesten in der heutigen deutschen Lyrik, ungewohnt.»

Mitteilung an Mitgefangene

Christoph Geiser. Gedichte mit vier Illustrationen von Ernst Mattiello und einem Faksimile der Handschrift des Autors. Lenos Presse, Basel. 92 Seiten. Fr. 6.80.

Mitteilung an Mitgefangene: also Mitteilung an uns alle, wie es in Christoph Geisers letztem Gedicht deutlich wird: «die gefangen sind / in den kleinen zellen / mit dem kleinen fenster das / zu hoch liegt / ohne sonne / beneiden die / in den grossen zellen / mit dem grossen fenster / in der sonne / gefangen sind» – Ja, Geiser weiss es. Drei Monate Gefängnis abgesessen für einen politischen Entschluss. Drei Monate Gefängnis verbüsst, weil er glaubte, in der Schweiz habe Politik noch etwas mit Ethik und Moral zu tun. – Ein grosser Teil dieser Gedichte allerdings entstand schon in früheren Jahren. Es ist höchste Zeit, dass die Lyrik Geisers publiziert wird, denn die meisten kennen ihn nur als brillanten Journalisten, der kein Blatt vor den Mund nimmt. Und eben das ist es, was seine Gedichte so aktuell macht. Endlich ein Band mit brauchbaren und lesbaren Gedichten. Recht böseartig von Ernst Mattiello illustriert.